

ZS 387/1

ZS-387/17-97

Petzolt, Otto

S. 1 - 35

Entnommen aus ZS-Anhang:

Widerstand in Bayern.

ZS-38711-2

Otto Petzolt  
Oberst, z.Zt. PWE 314

25-387/1-3  
Neu-Ulm, 12.3.46

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

1287/54

ZS 387/1  
Petzold

An das  
Bayrische Staatsministerium  
für Unterricht und Kultus  
z.Hd. von  
Herrn Oberregierungsrat Braun,

München, Salvatorplatz 2

Betr.: Aufstandsbewegung im Raum südlich der Donau.  
Aufforderung in der Süddeutschen Zeitung Nr. 17 v. 26.2.46

In der Süddeutschen Zeitung Nr. 17 v. 26.2. erschien eine Aufforderung, über Widerstandsbewegungen im Raum südlich der Donau zu berichten. Herr Wild, München 19, Nürnbergerstr. 24, hat über die von Major Caraciola, Dr. Rösen, Garmisch, und mir, damals Chef des Stabes des Luftgaukommando VII, München, gegründete Widerstandsbewegung zur Beendigung des Krieges und Beseitigung der Parteierrschaft berichtet. Dabei sind ihm einige Unrichtigkeiten unterlaufen. Ausserdem erscheinen Ergänzungen notwendig. Ich habe mich deshalb als unmittelbar Beteiligter entschlossen, im Folgenden selbst kurz zu berichten.

Ausgehend von dem Gedanken, dass jeder Tag, den der Krieg andauerte, ein Verbrechen für das deutsche Volk bedeutete, kamen Major Caraciola, Dr. Reesen und ich gegen Ende des Jahres 1944 überein, den Krieg zu beenden, und zwar sollte dies dann erfolgen, sobald Süd- und Norddeutschland durch die alliierten Truppen getrennt und diese sich der bayr. Landesgrenze näherten bzw. in Bayern einrückten. Es war klar, dass ein Kapitulationsangebot erst nach Ausschaltung aller Parteidienststellen, insbesondere des Gauleiters Giessler erfolgen konnte. Wir suchten deshalb nach einer Persönlichkeit, welche einerseits ihrem Namen nach eine gewisse Zugkraft auf die Bevölkerung, andererseits Einfluss besass auf Kreise der SS und Partei, deren Absicht es war, den Krieg als Partisanenkrieg im Gebirge fortzusetzen. Auf diese Weise hofften wir einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Trotz schwerer Bedenken kamen wir auf Epp, von dem wir wussten, dass er, wenn auch nur aus egoistischen Motiven, diese Rolle übernehmen würde, und der seit längerer Zeit im Gegensatz zu Giessler stand. Epp sollte in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter vorübergehend die Macht in Bayern übernehmen und die Kapitulation anbieten. Die Dienststellen der Partei, vor allem auch alle etwa von Norden nach Bayern ausweichenden Reichsministerien sollten als Flüchtlinge behandelt und festgesetzt werden. Zur Durchführung dieser Pläne versprach ich, die dem Luftgaukommando zur Ver-

00001

fügung stehenden Kräfte einzusetzen. Ein Versuch, das Stellvertr. Generalkdo. VII.AK, München in diese Pläne mit einzubeziehen, misslang.

Zugleich wurde die Neubildung einer neuen bayr. Regierung auf breiter Basis geplant und verschiedene Fühlung-nehmende Besprechungen mit Persönlichkeiten, die der ehemaligen bayr. Volkspartei sowie der Sozialdemokratie nahestanden (z.B. den ehemaligen soz. dem. Minister Auer), beschlossen und auch durchgeführt.

Als im April die Kämpfe die Main-Linie erreicht hatten, rief ich am 13.4.45 fernmdl. Caraciola an und sagte ihm, dass nunmehr meines Erachtens der Zeitpunkt zum Handeln gekommen sei. Caraciola gab mir getarnt das Stichwort: Noch Abwarten. Wenige Tage darauf, als die Kämpfe nunmehr der Donau sich näherten, änderte sich für uns die Lage insofern als mit Errichtung der sogenannten Donau-Verteidigungs-Linie dem Luftgaukdo. die Kommandogewalt über die gesamte Flakartillerie entzogen und diese einem hierzu zugeführten Flakkorps unterstellt wurde. Somit war das Luftgaukdo. nahezu aller geschlossenen, für Durchführung der Aktion infrage kommenden Truppenkörper entblösst. Durch indirekte Einflussnahme konnte indes in den kommenden Tagen noch manche unnötige Kampfhandlung vermieden werden.

Nach dem ersten Aufflackern der Widerstandsbewegung, am 28.4. früh, rief mich Gauleiter Giessler in Markt-Schwaben, wohin der Reststab des Luftgaukdos inzwischen verlegt hatte, an und forderte Hilfe, was ich ihm nach einer deutlichen Auseinandersetzung ablehnte. Am 29.4. wurde das Luftgaukdo. befehlsgemäss aufgrund der Lage aufgelöst, Offiziere und Mannschaften sollten Kampfeinheiten zugeführt werden, wurden jedoch von mir entlassen. Dem Kommandanten des Flughafenbereichs Aibling als Rechtsnachfolger des Luftgaukommandos habe ich zur kampflosen Übergabe der noch verbliebenen Flugplätze geraten, was dieser auch getan hat.

Nach der Verhaftung Caraciolas ging mir eine Warnung zu, dass die Gauleitung nach mir Fahnde. Obwohl im Raume Markt Schwaben die SS zweimal den Versuch machte, mich zu verhaften, konnte ich mich weiteren Zugriffen bis zum Eintreffen der Amerikaner entziehen.

Als Zeugen mache ich namhaft:

Rechtsanwalt Dr. Karl Roesen, Gemeinderat in Garmisch, Ludwigstr. 39,

seiner Zeit Major und Luftschutzbearbeiter im Luftgaukommando VII

Über meine Person, insbesondere hinsichtlich meiner politischen Einstellung kann Auskunft geben: Herr Polizeipräsident Pitzer - München. Zu näheren Erläuterungen und Beweisen bin ich jederzeit gern bereit.

J. Holz

Otto Petzolt, Oberst  
PWE 314

25. 2. 46  
Neu-Ulm , 12.3.46

An den Lagerkommandanten  
PWE 314  
Neu-Ulm

mit der Bitte um Weiterleitung an das  
Bayr. Staatsministerium für Unterricht und Kultus  
z.Hd.von Oberregierungsrat Braun.

In der Süddeutschen Zeitung vom 26.2.46 (Nr.17) erschien eine Aufforderung, über Widerstandsbewegungen im Raum südlich der Donau zu berichten. Als unmittelbar Beteiligter an der Widerstandsorganisation des Major Caraciola komme ich dieser Aufforderung mit beiliegendem Bericht nach und bitte, diesen, an das bayr. Staatsministerium für Unterricht und Kultus weiterleiten zu wollen, da eine Beförderung im Rahmen der zugelassenen Kriegsgefangenenpost nicht möglich ist.

Petzolt

To the camp commander of

PWE 314

with the kind request to forward the added document to the Bavarian ministry for Culture and Education at hands of Oberregierungsrat Braun

In the "Süddeutsche Zeitung" Nr.17 of February, 26 there were summons to report about resistance movements and resistance organisations in the area south of Danube. As I was myself a member of the resistance movement led by Major Caraciola I follow this order adding my report with the request to forward it kindly to the Bavarian Ministry for Culture and Education as it is a document which cannot be written within the limits of the special PW - letters.

Petzolt

25-3871-5

Reichold  
H. Koehler

Zusammenstellung über die Vorgänge der  
Freiheitsektion Bayern.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
1287/54

Zusammengestellt am 15.6.47

Überarbeitet am 12.1.48.

Vorgeschichte.

Die Anfänge der Widerstandsbewegungen reichen zurück in die Zeit vor 1933. Es ist eine natürliche Folge, dass diejenigen Männer, welche vor 1933 gegen die NSDAP aus weltanschaulichen und praktischen Gründen Stellung genommen hatten, nach 1933 innere Gegner blieben und miteinander Fühlung behielten.

Auf diese Weise bildeten sich zunächst unabhängig voneinander, dann in mehr oder weniger Fühlung miteinander tretend, verschiedene Widerstandsgruppen. Hierzu zählen:

- 1.) Der Deisenhofener Kreis, der seine Zusammenkünfte im Hause Geragross hielt und zu dem Leiling, Dr. Bärwolf, Prof. Lent, Bachseier, Pirner und Dr. Knott gehörten.
- 2.) Über Leiling bestand Verbindung mit einem zweiten Kreis, der seinen Mittelpunkt in Minister Dr. Sperr hatte und dem die Herrn Deininger, Riedmayer, Dr. Martin u.a. angehörten.

Gleichfalls über Leiling liefen Verbindungen ins Oberfinanzpräsidium. Weitere Kreise bildeten sich um

- 3.) Dr. Leibrecht
- 4.) Dr. Schpink und Dr. Wichter und Müller.
- 5.) Hierzu kam die Gruppe, die sich in Freising-Moosburg unter Major Braun und Dr. Seelos einerseits und der sog. Süddeutschen Freiheitsbewegung, Dr. Weil, Cegner, Lorenz andererseits, gebildet hatte.

6.) Eine weitere Gruppe bildete sich um den Major d. Res. Günther Caracciola-Delbrück, der als mil. Adjutant des Reichsstatthalters von Epp Verbindungen zu vielen militärischen und zivilen Dienststellen unterhielt. Ihm standen eine Reihe von ~~einflussreichen~~ Offizieren in einflussreichen Stellungen zur Seite, wie Dr. Schubert (Münchener Ers.Div.), Dr. Mächterlein (Wehrkreiskdo.), Petzolt, Dr. Ernstberger und Dr. Roesen (Luftgaukdo). Ueber Caracciola liefen auch die Beziehungen zu Sperr.

Zunächst waren die Zusammenkünfte wohl rein politische Diskussionsabende, mit dem Ziel die geistige Kraft zum Widerstand wachzuhalten und neue Anhänger unter Freunden und Bekannten zu finden.

Zu diesen Versuchen zählt die Gründung eines Deutsch-Englischen Studentenbundes durch Dr. Knott und Dr. Gerngross, mit der Absicht die Jugend für die Idee des Kampfes gegen das III.Reich (friedliche Verständigung!) zu gewinnen. (1937 aufgelöst).

Die Frage eines gewaltssamen Umsturzes wurde erörtert, wobei damit gerechnet wurde, dass die Zeit dazu eines Tages durch den inneren Widerstand aus den Reihen der Partei reif wurde.

Mit Ausbruch des Krieges wurde die Arbeit der Widerstandsbewegung teils erschwert (Einziehen der Mitglieder in die Wehrmacht, dadurch bedingte Ortswechsel), andererseits war die allgemeine Aufmerksamkeit und damit die Gefahr zunächst geringer.

Wenn auch die Einsichtsvollen die Folgen des Krieges vom ersten Tag an sahen, so erschwerten doch die Anfangserfolge diese Erkenntnis allgemein durchzusetzen. Als mit der Wende des Krieges - Stalin-

grad - diese Erkenntnis doch allgemeiner wurde, wurde über Sperr mit mehreren höheren militärischen Führern verhandelt, was indes ohne Ergebnis blieb, obwohl z.B. die kritische Einstellung des nachm. Generalfeldmarschalls v. Leeb gegen den Nationalsozialismus auch dem Deisenhofener Kreis bekannt war. (Milit. Führer, die für eine Aktion der Wehrmacht in Frage gekommen wären, wie Generaloberst Beck, Generaloberst v. Hammerstein, Kaupisch <sup>Ahnov</sup> waren zu diesem Zeitpunkt bereits verabschiedet und ohne jeden Einfluss).

Eine kleine gewisse Ausgangsbasis erhielt die Widerstandsbewegung dadurch, dass Garagross 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis VII wurde.

Man war sich mit dem Fortschreiten des Krieges auch darüber klar geworden, dass man um einen gewaltsamen Aufstand, früher oder später nicht herumkomme, wobei man den Minister Dr. Sperr für Bayern als Repräsentanten herauszustellen gedachte.

Der Entschluss, die Aktion als "Freiheitsaktion Bayern" auf Bayern zu beschränken, wurde nach dem 20. Juli gefasst, als mit der Verhaftung und Hinrichtung Sperrs die Verbindung ausserhalb Bayerns und zu den Männern des 20. Juli abbrach.

Vom Jahre 1942 an wurde über die Dolmetscherkompanie versucht, den Kreis der Anhänger auch auf dem militärischen Gebiet zu erweitern. Beim Generalkommando VII konnten die für die Dolmetscherkompanie zuständigen Fachreferenten Hauptmann Heine und Hauptmann Gottwald gewonnen werden. Bei der Münchener Ers. Div. Major Schubert - Rptm. Dr. Mayer.



Zu den in München liegenden Ersatztruppenteilen wurden Verbindungen angebahnt, , zum I.R.19, 61 und P.7, sowie Inf.Ers. Abt. 7, sowie B 7.

Im Generalkommando selbst wurde eine Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in Schlüsselstellungen teilweise ins Vertrauen gezogen, der damalige Kommandant Stabsquartier (Dr. Mayer), der Adjutant (Ila) Oberstleutnant Dr. Kächterlein. Hierzu gehörte auch der frühere Chef des Stabes, Oberst i.G. v. Linstow, der nach seiner Versetzung bei seiner späteren Dienststelle (Militärbefehlshaber Frankreich, General v. Stulpnagel) am 20. Juli zum Opfer fiel.

Alle diese Fäden liefen zusammen bei Maj. d. Res. Caracciola. Er war einer der wichtigsten Stützen im Generalkommando als der seinerzeitige persönl. Adjutant des Befehlshabers. Dadurch, dass alle den Befehlshaber besuchenden Offiziere über sein Vorzimmer gingen, hatte er Gelegenheit viele Offiziere und Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben kennen zu lernen und sie auf ihre Gesinnung zu prüfen.

Ueber Caracciola lief auch die Verbindung zu einem der aktivsten Widerstandsgruppen, der Gruppe in Freising-Moosburg, der ein Mittelpunkt der Kommandeur der Pz.<sup>Ers.</sup>Abt.17, früher Bayr. Jäg. Ers. 7, Major Braun war. Hier hatte sich seit 1944 ein Kreis gleichgesinnter Männer im Kampf gegen den Nationalsozialismus zusammengefunden, deren wichtigste Vertreter Dr. Kipp, sowie die in Moosburg beim Stalag besch ftigten Herrn Dr. Seelos, Hauptman Tauer, Dr. Regensperger waren.

Für eine Aktion standen Major Braun, seine ganze Abteilung, ( etwa 3.000 Mann ) zur Verfügung. Auf die Mithilfe von Teilen des Artl.Regt.Freising, des Landeschutzers-Batl. in Freising, sowie der Gruppe in Stala Moosburg ( einschl. der Kriegsgefangenen, welche bewaffnet werden sollten ) , konnte gezählt werden. Desgl. auf Teile des Volksturms Mainburg, sowie einer Gruppe Bauern unter Graf Drey in Weißenstephan.

Caracciola, der inzwischen im Interesse der Bewegung sich zum Reichsstatthalter v. Epp hatte versetzen lassen, hatte im Herbst 1944 eine weitere Verbindung geschaffen, nämlich zum Luftgaukommando VII, dessen Chef des Stabes, Oberst Petzolt, sowie sein Vertrauensmann Dr. Roesen, damals Major und Sachbearbeiter im Luftgaukommando schon lange auf eine Gelegenheit gewartet hatten, sich einer Bewegung anzuschließen, die gewillt war, das nationalsozialist. System zu stürzen und den sinnlosen Krieg zu beenden.

Das Luftgaukommando hatte zu Beginn des Jahres 45 einen Verbindungs-offizier zur Geuleitung abzustellen. In Dr. Ernstberger wurde eine Persönlichkeit gefunden, die in der Folge zu einer der wichtigsten Fachfichtenquellen über die Absichten der Geuleitung wurde u. die die Pläne der Geuleitung entsprechend den von Caracciola gegebenen Anweisungen nach Möglichkeit stürzte und durchkreuzte.

Es bestanden weiterhin Verbindungen ausser zu den bereits genannten Gruppen in Freising, Moosburg, Mainburg, nach Augsburg ( Reg.Rat Humberger ) , Regensburg ( Brauereidirektor Dr. Eisen ), Dillingen ( Dr. Eppensberger ), Dornhaselbach ( Dipl. Landw.Zickinger ), Hirschau ( Dr. v. Herz ) , Ebersberg-Steinhöring ( Erwin Müller-Schreck ) , Eichstätt, Mühläcker, Pfarrkirchen, Schrobenhausen, Welfratshausen, Marnau, Tegernsee, Garnisch, Markt Oberdorf, Immenstadt und vielen anderen Orten. Wenn es sich auch

nicht um eine festgefügte Organisation handelte, sondern zumeist nur um eine Reihe von Vertrauensleuten, so wurde deren Ausrichtung doch durch zahlreiche Reisen u. pers. Fühlungsnahme, insbes. durch Dr. Seelos und Caracciola ( auf dem mil. Sektor ) betrieben.

Je offenkundiger im Frühjahr 45 der Irrsinn einer weiteren Fortführung des Krieges wurde, je mehr die Hoffnung schwand, dass etwa von "oben" der Zerstörung u. dem Blutvergiessen ein Ende gemacht würden, desto mehr gelang es mit anderen Widerstandskreisen, die sich - politisch gesehen - keineswegs auf der gleichen Linie befanden, die aber alle das gleiche Ziel, Vernichtung der Nazi Herrschaft u. Beendigung des Krieges einte, Fühlung zu erhalten.

In Frühjahr 1945 gelang nunmehr auch die Fühlungsnahme anderen Widerstandsgruppen, die aus dem ehem. aufgelösten politischen Parteienmentstandes waren, so z.B. der Sozialistischen Widerstandsbewegung, der Organisation O7, von denen ein Teil bereit war, sich der bayer. Freiheitsaktion (Gerngross) vor Einrückten der Amerikaner anzuschliessen. Auch der heutige Polizeipräsident Franz Pitzer spielt hier als Vertrauensmann eine Rolle. Auch mit Kreisen des ehem. Heimat- und Königsband bestand Fühlung.

In München gelang es im Januar 1945 mit der Widerstandsgruppe der Fa. Steinheil unter Führung ihres Direktors, Verbindung zu erhalten. Diese Gruppe hatte ihrerseits wieder Fühlung mit einer Lw.-Einheit Weber in der Röggerschule, sowie mit einer kleinen Widerstandsgruppe BMW Werk I und der russ. Gruppe "Freies Deutschland."

Zum Reichsbahnausbesserungswerk Freimann bestand seit Ende März Verbindung ( durch Dunler und Helmberger ).

Zur Reichsbahn bestanden seit April 1943 Beziehungen durch die Herrn Donhauser und Kaps, insbes. hinsichtlich etwa notwendig werdender Störungen und Unterbrechungen der Fernmeldeanlagen der Bahn, Autobahn, sowie der Schienenanbränge.

Eine der wichtigsten Nachrichtenquellen war seit langem ( insbesondere zusammen mit Dr. Seelos ) die Frontleitstelle München, wo <sup>ein</sup> ~~ein~~ Vertrauensmann ~~des~~ ~~Reichsbahnausbesserungswerks~~ ~~Freimann~~ mit Dr. Seelos arbeitete. Er kannte die Stimmung der Fronttruppe und hatte durch die Eigenart seines Dienstes gute Beziehungen zur SS.

Zu den in der Nähe Münchens gelegenen und für eine allseitige Verteidigung oder Nichtverteidigung Münchens wichtigen Flugplätzen Neubiberg und Schleissheim lief die Verbindung einmal über die Dolmetscherkompanie, zum zweiten über das Luftgarnison. ( nach Schleissheim über Dr. Braunbeck - Dr. Gerngross ).

Auch beim Standortnachbtl. s.b.V. und der Wehrrechtskommandantur saßen nanzehr Vertrauensleute. (Major Gögl)

Unter der Schutzpolizei Münchens befanden sich viele Freunde der Bewegung.

Bei der Kriminalpolizei sass als Vertrauensmann Herr Karl Bauer.

Herrn Wiesheu gelang es in letzter Stunde am 25.4.45 auch den Münchener Polizeipräsidenten Hans Plesch, für die Sache der Freilichtaktion Bayern zu gewinnen.

Pläne:

Aus diesen Tatsachen ist ersichtlich, dass die Bewegung über eine grosse Menge von Anhängern und Freunden zählte, wobei hier die sogar recht zahlreichen kleineren und grösseren Einzelgruppen, die aus Zufall oder mangelnder Nachrichtenverbindung keinen Anschluss gefunden hatten, ausser Betracht bleiben. Es konnte erwartet werden, dass bei einer erfolgreich verlaufenden Aktion, von diesen der Anschluss gesucht und gefunden würde.

Eines fehlte der Bewegung - aus den Schwierigkeiten heraus, sich im III. Reich zu entwickeln, leicht erklärlich - : eine festgefügte Organisation. Es bestanden nur lose Verbindungen unter den einzelnen Gruppen. So - und nicht auf Grund politischer Gegensätze - ist es zu verstehen, dass unter den einzelnen Gruppen bis zuletzt darüber keine volle Klarheit bestand, wenn die Aktion zu beginnen habe und wer dabei als Repräsentant herauszustellen sei. Auch über die dabei herauszustellenden Programmpunkte war man sich nicht restlos klar.

Klar war das politische Endziel, nach dem Sturz des Nazi-regimes den Staat Bayern im Rahmen des Reiches, aber als selbständigen Staat wieder zu errichten.

Hierzu mussten alle von Seiten der Seite auf Verlängerung des Krieges zielenden Wahnsinnsbefehle sabotiert werden. Die Absicht der Partei, jede Stadt, jedes Dorf zu verteidigen, musste verhindert werden.

Während von Seiten Dr. Seelos, Dr. Hipp nach einem Putsch mit Wegnahme des Erdinger Grosssenders die Ausrufung eines "Bayer. Vollausschusses" unter Dr. Hipp gedacht war, wurde von dem Kreis um Gerngross - Caracciola wohl aus praktischen Erwägungen die vordringende Heranziehung des Reichsstatthalters v. Epp beabsichtigt.

Während Garacciola ursprünglich als Zeitpunkt des Putsches  
- in einer im Januar 1945 stattgefundenen Besprechung mit <sup>Jehow-</sup> Dr.  
Roosen - das Erreichen der Mainlinie durch die Alliierten im  
Auge hatte, hatten sich Gerngross und Major Braun auf Grund der  
verhältnismässig geringen sicher zur Verfügung stehenden Kräfte  
richtigerweise entschlossen, den Zeitpunkt auf 48 Std. vor Ein-  
rücken der Amerikaner zu bestimmen. (Donauübergang!)

Die geplante vorübergehende Heranziehung Epp's an Stelle des  
bayer. Vollzugsausschusses unter Dr. Hipp erklärt sich aus der  
Tatsache, dass in München ausser dem Wachbtl. des Gauleiters sich  
ca. 10.000 Mann SS befanden und mehrere weitere SS-Divisionen im  
süddeutschen Raum kämpften. Ein Putsch konnte nur dann Erfolg ha-  
ben, wenn die SS zumindest in ihrer Mehrheit Gewehr bei Fuss stand.  
v.Epp, der im Gegensatz zu Gieseler stand, schien die Gewähr da-  
für zu bieten, grosse Teile der SS und auch der Partei dahin zu  
beeinflussen, ihren Widerstand gegen eine sofortige Beendigung des  
Krieges aufzugeben. Zum mindesten bestand die Hoffnung, einen Bürgerk  
krieg und Blutvergiessen grösseren Ausmasses zu vermeiden.

Epp sollte also an die Spitze der Freiheitsaktion Bayern tre-  
ten, die vollziehende Gewalt in Bayern vorübergehend übernehmen mit  
der Absicht, baldmöglichst die kampflose Uebergabe Münchens und des  
Restbayerns an die Amerikaner zu vollziehen.

Vorbereitende und allgemeine Massnahmen:

Als vorbereitende Massnahmen der F.A.B. sind zu werten:

Versehrte Propaganda, um das kriegsmüde bayer. Volk für die kommenden Ereignisse vorzubereiten. Hierzu gehören versehrte Zettel- und Flugblattpropaganda und ab Januar beginnend reihenweise Hausaufschriften "F.A.B.", insbesondere in und um München.

Versehrte Unterrichtung der Bevölkerung über die wahre Lage, insbes. durch Abhören ausländ. Radiosendungen.

Ständige Erkundigung nach den Plänen und Absichten der Partei, hinsichtlich Verteidigung, Wehrwolfaktion, Zerstörung von Kunstbauten, Elektrizitätswerken, Brücken etc.

Bereitstellen von Waffen für die F.A.B. seitens der auf Seite der F.A.B. stehenden Dienststellen der Wehrmacht: Täuschung der Generalleitung Münchens über die vorhandenen Stärken von Personal, Waffen und Gerät.

Unterhöhlung des Verteidigungswillens der Partei dadurch, dass von Seiten des Luftgaukommandos die Flekartl., das Gerippe der Verteidigung Münchens, abgezogen, die restl. Batterien nicht mehr genügend manitioniert wurden. Auflösung von kampffähigen Einheiten, Sabotierung der Auskammaktionen der Partei.

Sabotierung der von O.K.W. und Verteidigungskommissar Giesler befohlenen Anfangsmaßnahmen der von der Front zurückflutenden Soldaten.

Diese Maßnahmen waren umso notwendiger als der Verteidigungswille Gieslers, der durch müchterne Lagevorträge schon gesunken war, durch folgenden Funkspruch Bormanns am 24.4. erneut aufgestachelt worden war: "Lieber Kamerad Giesler! Große außenpolitische Erfolge stehen vor ihrem Abschluss. Verteidigen Sie Ihren Gau mit Rücksichtslosigkeit und Schärfe. Ihr Martin Bormann".

Die "Aktion".

Nachdem auf diese Weise die Vorbereitungen getroffen waren, sollte die eigentliche Aktion in der Nacht vom 27./28.4.45 beginnen.

Der Zweck dieser Aktion war ein zweifacher:

- 1.) Das Blutvergiessen sobald als möglich zu beenden und weitere Zerstörungen der Heimat zu verhindern und
- 2.) ein aussenpolitischer, nämlich den Alliierten zu zeigen, dass es auch noch ein anderes Deutschland gebe.

Daher sollte die bayerische Bevölkerung zum Endwiderstand gegen die Nazis wachgerüttelt werden und die Mithilfe der Bevölkerung zur Einstellung des Kampfes und zur Kampfloren Uebergabe der Städte und Dörfer, welche durch die vorausgegangenen Massnahmen schon eingeleitet war, zu sichern.

Als Beginn der Aktion wurde von Gerngross nach mehreren Besprechungen mit Major Braun, Leiling ect., der 28.4.45, 2.00 Uhr ( x-Zeit ) befohlen.

Das Unternehmen zerfiel in mehrere militärische Einzelhandlungen sowie in Versuche mit den Alliierten in Verbindung zu treten.

Der Gruppe Major Braun fiel die Aufgabe zu, den Sender Erding, (Grossender München) zu nehmen und zu besetzen. Dieser Handstreich, geführt von der Einheit Reiter, ist restlos gelungen. Ab 2.10 Uhr befand sich der Sender in der Hand der F.A.B., später auch, das den Strom liefernde Kraftwerk Pasing. Ab 5.00 Uhr wurde gesendet, 5.30 Uhr sprach Dr. Gerngross.



Die Besatzung wurde von Major Braun gegen 12.30 Uhr, um unnötige Verluste zu vermeiden, zurückgezogen auf die Nachricht hin, dass starke Einheiten der SS-Div. Nordmark im Anmarsch seien.

Dem vorausgehend, liess Major Braun in der Nacht vom 24./25.4. durch Obltn. Mahlke und Ltn. Feller, die in Richtung Eichstätt vordringen, mit der amerikan. VII. Armes Verbindung aufnehmen, um diesen den Aufstand anzukündigen, um weitere Luftangriffe zu ersparen und im Interesse des Aktionsplanes der F.A.B. das Vorrücken der Amerikaner auf München zu beschleunigen. Tatsächlich erfolgten keine Luftangriffe mehr, auch Freising wurde kampflos übergeben.

Von Seiten der Münchener Gruppe Gerngross - Leiling wurde das Anlaufen der Aktion den Lagern <sup>Moosburg</sup> und Marnau angekündigt. Auch von hier aus wurde mit den Alliierten in Verbindung getreten und zwar funktelegr. durch den franz. Agenten Mirynont, zum andern durch den Gefreiten Riegler der Dolmetscherkompanie, der Mirynont und den aus Moosburg geflohenen amerik. Ltn. Mac Manara in Verkleidung über die Front führte.

Folgende militärische Einzelunternehmungen wurden, ab 2.00 Uhr beginnend, von der Münchener Gruppe durchgeführt:

- a) Ein Zug vom 2.Kp.I.R.61 unter Führung Obltn. Bets sollte den Befehlsbunker in Pullach aufrollen, den Oberbefehlshaber Süddeutschland, General Westphal, gefangen nehmen. Das Unternehmen missglückte.
- b) Ein Zug Ers.Batl.I.R.19 unter Ltn. Pats sollte den Befehlsbunker des Gauleiters Giessler (Zentralministerium) angreifen und die dort versammelten Parteigrößen ausheben. Das Unternehmen missglückte.
- c) Ein Zug der Dolmetscher-Kp. unter Ltn. Heuwing (ca.15 Mann)

Hatte den Auftrag, die Fernsprech- und Funkzentrale des Generalkommandos VII, Kempfenhausen zu zerstören. Der Auftrag glückte ohne Blutvergiessen.

- d) Ein Zug Dolm.Kp. unter Fw. Niedermeier sollten den Sender Aumeister (Gaulleiter-Sender Laibacher Welle) besetzen, was ohne Schwierigkeiten gelang. Unter Leitung Bruno Riedensauer konnte der Sender von 3 - 8 Uhr besprochen werden, bis Gerngross die Einstellung der Sendungen und Abrücken zum Erdinger Sender befahl.
- e) Ein Zug Dolm.Kp., Führung Oberführer Schirowsky leitete die Besetzung der Neuesten Nachrichten, was ebenfalls gelang.
- f) Ein Zug unter Oberführer Liebl blieb als Reserve in der Saarland-Kaserne zurück.

Der auf Pullach angesetzte Zug a), besetzte am Rückweg das Rathaus, nahm Christian Weber gefangen, verliess gegen 6.00 Uhr das Rathaus, nahm auf Befehl von Gerngross den Zug bei den "Neuesten Nachrichten" auf und fuhr damit zum Sender Erding.

Der auf Kempfenhausen angesetzte Zug b) unter Leutnant Neuwing begab sich anschliessend befehlsgemäss zum Gefechtestand der Aktion beim "Aumeister", von dort zum Sender Freimann und ab 8.00 Uhr weiter zum Grosssender Erding zus. mit dem Zug Niedermeier d).

Der Kriminalbeamte Carl Bauer hatte den Auftrag zusammen mit Maschke und dem Kraftfahrer Röder den Chef der Giessler-Kp. z.b.V. Ltn. und Gauredner Fischer, den Führer des Volksturnabtl. Salisko und den Stadtkommandanten, SA-Obergruppenführer Hofmann festzunehmen, was nicht gelang.

Auch von Seiten des Kommandanten des Flugplatzes Schleissheim wurden als Beauftragte die Angehörigen des Geh. Meldedienstes Friedmann, Wulf und Lorzner zu den Alliierten geschickt mit genauen Plänen der etwaigen Verteidigung Münchens und der Nachricht, dass München in ganzen und grossen nicht verteidigt würde. Tatsächlich wurde Schleissheim, das kampflös übergeben wurde, zum Haupteingangstor der Amerikaner nach München.

Caracciola hatte es unternommen, den Reichsstatthalter v. Epp zu unterrichten und zum Gefechtsstand Auelester zu bringen zu einer Aussprache mit Gerngross, Leiling und Major Braun.

Zunächst schien Epp geneigt zu sein, auf alles einzugehen. Beim Auelester kam es zu einer kurzen Unterredung mit Leiling und Gerngross. Da dieser aber mit dem S<sub>o</sub>nder hialänglich beschäftigt war, wurde Epp und Caracciola nach Freising zu Major Braun geschickt.

Major Braun hatte mit Epp eine 4-stündige Unterredung, die letzten Endes ergebnislos verlief. Epp scheint sich insbes. an dem Programmpunkt 2 (Militarismus) gestossen zu haben und konnte sich, trotzdem er wohl durch Caracciola hinreichend eingeweiht war, nicht ganz von nazistischen Komplexen freimachen.

Epp fuhr mit Caracciola nach Hause, d. h. zum Schönaerhof (bei Starnberg). In der Folge wurde in den S<sub>o</sub>ndungen, die anfangs den Namen Epp erwähnten, die Erwähnung Epp's unterlassen.

Epp, der beim Gauleiter von Kempfenhausen aus, tel. anrief, wurde am 28.4. morgens durch den Gauleiter ins Zentralministerium "geholt". Epp folgte und Caracciola, wohl in einer Anwandlung, die Lage handtreichertig zu retten, begleitete ihn.

Das Schicksal der Weiden ist bekannt. Die Vorgänge auf der Gegenseite beleuchtet ein Bericht des Gaustabsamtsleiters Gerdas: "Münchens" letzte Tage". Die Vorgänge im Gauleiter-Bunker schildert anschaulich der Bericht Dr. Ernstbergers.

Gegen 8.00 Uhr gab Gerngross den Befehl zum Verlassen des Senders Freimann, gegen 12.30 Uhr zog Major Braun seine Besatzung vom Sender Erding zurück. Damit war die Aktion als solche beendet.

Leider erhielt Giessler dadurch noch einmal für kurze Zeit Gelegenheit, über den Freimann Sender zur Bevölkerung zu sprechen, was insgesamt gesehen den Lauf der Dinge zwar nicht aufhalten konnte, aber die Begeisterung der Bevölkerung für die Sache der Freiheitsaktion ziemlich dämpfte und an manchen Orten an denen die Machthaber der Partei wieder Oberwasser fühlten zu Todesopfern (Altötting - Penzberg - München) führte.

Der Aufforderung der F.A.B. auf kampflose Übergabe wurde jedoch weiterhin Folge geleistet und nahezu der Rest Bayerns ohne grössere Kämpfe an die Alliierten übergeben.

Die F.A.B. war letztendlich nur ein Versuch mit unzulänglichen Mitteln, wie viele frühere Widerstandshandlungen auch.

Festzuhalten bleibt: Der Wille zur Tat war vorhanden. Wie gross die Schwierigkeiten waren eine Widerstandsorganisation, wenn auch nur in loser Form aufzubauen und mit aktiv zu handeln, weiss jeder, der sich an das Terrorsystem der Nazis erinnern kann und will. Der 20. Juli 44 hat dafür den Beweis erbracht!

Der 20. Juli, aber auch die „F.A.B.“ hatten Ausland gezeigt, dass es auch ein anderes Deutschland gibt, woshr auch der Wille des Einzelmenschen durch jahrelange zermürbende Tyrannei verbraucht war. Unserer bayer. Heimat hat die Freiheitsaktion Bayern, so unzulänglich sie im Einzelnen gewesen sein mag, viele Opfer an Menschenleben und unersetzlichem Material erspart.

Stoll  
14. 1. 48.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

B e r i c h t

Über meine Tätigkeit in der Widerstandsbewegung um Carraciola.

A. Persönliche Vorbemerkungen:

Im Frühjahr 1925 trat ich in die Reichswehr bei der Fahrerabteilung 7 in München ein; Chef der Heeresleitung war damals v. Seeckt. Unter ihm und seinen Nachfolgern, Heye und Hammerstein, wurde das Offiziercorps in streng unpolitischem Sinne erzogen. Ausschreitungen gegen diesen Grundsatz kamen kaum vor und wurden streng geahndet. Ich erinnere an den sog. Reichswehrprozess gegen Ludin und Scheringem. So war es nicht zu verwundern, dass ich und wohl auch die grosse Mehrzahl der jungen Offiziere durch die sog. Machtübernahme zunächst weder überrascht noch erschreckt wurden; die NSDAP galt uns als eine Partei wie jede andere und interessierte uns zunächst gar nicht. Bald verfolgte ich jedoch die innen- und aussenpolitische Entwicklung mit schwerer Sorge. Das Streben nach dem totalen Staat, die Verschmelzung von Staat und Partei, der Kampf gegen die Kirche, das Judentum sowie der Zwang, der auf den Einzelmenschen ausgeübt wurde, nicht zuletzt jedoch die aussenpolitischen Ereignisse, insbesondere seit dem Einmarsch in Österreich und die immer unverkennbarer wachsende Aufrüstung, die mit den gesunden Zielen der Reichswehr nichts mehr zu tun hatte, gaben mir sehr zu denken.

-----

Bei Kriegsbeginn, den ich als Flaksachbearbeiter in einem Brigadestab erlebte, war es mir klar, dass der Krieg von sehr langer Dauer sein würde und dass wir ihn schon deswegen nicht gewinnen konnten. In engem Kreise sprach ich mich damals schon darüber aus und wir waren uns nur nicht darüber einig, was wir mehr fürchten sollten, den deutschen Sieg oder die deutsche Niederlage. Diese Einstellung hat sich bei mir während des ganzen Krieges nicht geändert.

-----

Im Frühjahr 1943 wurde ich von der Ostfront, wo ich Kommandeur einer Flakabteilung gewesen war, als Chef des Stabes des Luftgaukommandos VII nach München versetzt.

Die militärische Lage war damals gekennzeichnet durch die ersten grossen Rückschläge auf allen Fronten, insbesondere aber durch Stalingrad, durch die Ausweitung des Krieges und eine damit notwendigerweise verbundene Verzettelung unserer Kräfte, durch ein Absinken der Kräfte unserer Luftwaffe einerseits und ein deutliches, rasch vorwärtsschreitendes Erstarken der alliierten Luftwaffe andererseits, was mit den ersten wuchtigen Angriffen auf deutsche Großstädte verbunden war. Man brauchte kein Stratege sein, sondern es gehörte nur ein gesunder Menschenverstand dazu, um demgemäss die Entwicklung und den Ausgang des Krieges beurteilung zu können.

Mein Aufgabengebiet im Luftgau VII umfasste im wesentlichen die Luftverteidigung, d.h. die Aufstellung der Flakbatterien und Scheinwerfer im Heimatgebiet, die Versorgung der Flugplätze (nicht die Führung fliegender Verbände), die Organisation des Luftschutzes und der öffentlichen Alarmierung sowie Versorgungs- und Nachschubaufgaben.

Bald nach meinem Dienstantritt habe ich mich unter vier Augen - gelegentlich eines Abendessens - einem höheren Beamten

des

das Lufthaukommandos gegenüber, der mir vertrauenswürdig erschien, offen über meine Auffassung vom Kriege geäußert und ihm gesagt, dass nach meiner Ansicht baldmöglichst und unter jeder Bedingung der Frieden herbeigeführt werden müsse. Durch eine Fahrlässigkeit wurde diese Äusserung über dritte und vierte Personen dem Gauleiter Giesler hinterbracht. Er liess mich kommen und bestellte auch meinen damaligen Befehlshaber, General Zenetti, zu dieser Unterredung. Ich beharrte damals darauf, dass das ganze ein Missverständnis sein müsse, was allerdings beim Gauleiter wenig Glauben fand. Nur der Äusserung Zenetti's, der in gutem Glauben aussagte, dass er mir eine solche Bemerkung nicht zutraute, hatte ich es zu verdanken, dass ein gerichtliches Verfahren gegen mich unterblieb. Beim Gauleiter Giesler blieb indes immer ein gewisses Misstrauen zurück, was mir in der Folge meine Arbeit, insbesondere die im Rahmen der Widerstandsbewegung, sehr erschwert hat. Giesler hat bei allen Besprechungen meine Ausführungen meist sehr kritisch unterfessucht und hat mich des öfteren einen "Defaitisten" genannt und mein Verhalten als "Sabotage" bezeichnet.

#### B. Meine Dienststellung im Stab Luftgaukommando VII

Als Chef des Stabes war ich dem Befehlshaber gegenüber für das reibungslose Arbeiten des Stabes verantwortlich. Eigentliche Befehlsgewalt hatte ich in wesentlichen und grundsätzlichen Entscheidungen nicht, war jedoch häufig sein Vertreter in laufenden Angelegenheiten. Es lag in der Natur der Dinge, insbesondere aber brachten es Charakter und Veranlagung des Befehlshabers mit sich, dass sich die Verantwortung für Entscheidungen intern grossenteils auf mich verschob. General Zenetti war ein charakterlich vornehmer und anständiger Offizier. Es fehlten ihm jedoch die Kräfte, die Entwicklung der Lage richtig zu erkennen. Er glaubte an Hitler wie an einen Gott; gefördert wurde dieser Glaube aus dem Gefühl persönlicher Dankbarkeit, da er sich klar war, dass er ohne die "Machtübernahme" längst irgendwo als pensionierter Stabsoffizier hätte leben müssen. General Zenetti war in einem Ausmaße parteihörig, wie ich es noch nie von einem anderen Offizier erlebt habe. Ich habe mich über die militärische und politische Lage wiederholt mit ihm ausgesprochen, ohne bei ihm den geringsten Anklang zu finden. Er war jedoch vornehm genug, solche Äusserungen, welche mir ohne weiteres den Kopf gekostet hätten, für sich zu behalten.

Auf Grund schwerer Krankheit wurde Zenetti nach einem mehrwöchentlichen Interregnum im September 1944 durch Generalleutnant Vorwald abgelöst. Vorwald war vorher Chef des technischen Amtes gewesen und hatte in dieser Stellung so viel Einblick gewonnen, dass er politisch und militärisch meiner Ansicht war. Ich konnte mich mit ihm darüber aussprechen, zu weitergehenden Massnahmen konnte er sich aber nicht entschliessen.

#### C. Vorbereitende Massnahmen im Sinne der Widerstandsbewegung

Auf Grund meiner ganzen Einstellung hatte ich schon lange den Entschluss gefasst, alles zu tun, was ich meinerseits tun könne, um diesen unsinnigen Krieg sobald als möglich zu beenden. Dies war jedoch leichter gedacht als getan. Es war mir klar, dass ich mir zunächst einen Mitarbeiterkreis sichern musste, auf den ich mich verlassen konnte.

Es gelang mir verhältnismässig rasch, den Stab von all denjenigen Elementen zu säubern, die ich als politische Fanstiker,

alte Kämpfer und ähnliche Typen erkannte. Da der grösste Teil meiner Mitarbeiter aus Älteren Reserve-Offizieren bestand, war es möglich, solche Offiziere und Mannschaften, aber auch Zivil-Angestellte heranzuziehen, die ich seit Langem kannte bzw. denen ich persönlich vertraute. Es wurde mir dadurch sehr früh möglich, unsinnige Befehle, z.B. über die Abgabe unausgebildeter Leute an die Front oder hinsichtlich der "Auskämmaktionen" von seiten der Partei und ähnliche Massnahmen zu verhindern oder wenigstens weitgehendst abzuschwächen.

----

Ich kannte den damaligen Hauptmann d.Res. Carraciola seit Frühjahr 1943. Ich lernte ihn in dienstlicher Eigenschaft als Ordonnanz-Offizier beim Befehlshaber des Wehrkreises VII (General Kriebel) kennen. Wir tauschten unsere Ansichten aus und waren bald so weit, dass wir voreinander offen und ohne Scheu die Lage besprachen. Wir wollten beide dasselbe. Es war uns indes klar, dass grössere Kräfte und grössere Gruppen dazu gehörten, um einen aktiven Widerstand gegen die Partei und parteihörige Kreise zu organisieren und zu leiten. Wir kamen überein, dass jeder in seiner Dienststellung den Kreis seiner Mitarbeiter so organisieren sollte, dass es möglich war, die Ausführung unsinniger Befehle, ohne Aufsehen zu erregen, zu verhindern bzw. abzuschwächen und dafür zu sorgen, dass sich im gegebenen Augenblick keine Widerstände in den eigenen Reihen erheben würden. Dabei war grösste Vorsicht geboten, so dass eine eingehende Unterrichtung über unsere Ziele und Absichten auf einem möglichst engen Kreis von Mitwissern begrenzt bleiben sollte. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass ich zwar im Laufe der Jahre 1944 und 1945 mit einer ganzen Reihe von Mitarbeitern, insbesondere Offizieren, die Möglichkeit, gegen die Partei offenen Widerstand zu leisten, das Hitler-Regime auszuschalten und den Krieg zu beenden, offene Unterredungen geführt habe, dass ich jedoch ausser Dr.Roesen und Dr.Ernstberger kaum jemand in die wirklichen Absichten und Pläne eingeweiht habe. Wer die damaligen Zustände kennt, weiss genau, wie gefährlich dies gewesen wäre. Ein zu grosser Mitwisserkreis hätte die Gefahr des Verrats ins Masslose vergrössert, der Sache aber kaum genützt. Es genügte mir zu wissen, dass der allergrösste Teil meiner Mitarbeiter in meinem Sinne arbeitete.

----

In alle Zusammenhänge eingeweiht waren in erster Linie Dr.Roesen und Dr.Ernstberger.

Ersteren kannte ich aus der Zeit vor dem Kriege vom Schifahren her, wo wir uns öfters bei gemeinsamen amerikanischen Bekannten in St.Anton trafen. Als 1938 der bekannte Sportsmann Hannes Schneider nach dem Einmarsch in Österreich als Nazigeegner verhaftet worden war, habe ich mit Dr.Roesen zusammen seine Freilassung betrieben und erreicht. Auf ihn konnte ich mich restlos verlassen. Dr.Ernstberger kannte ich zwar erst seit dem Jahre 1942, hatte mich jedoch bei vielen Gelegenheiten bereits mit ihm offen ausgesprochen. Der Anlass, ihn noch näher einzuschalten und mit besonderen Aufgaben zu betrauen, ergab sich, als mit dem Näherücken der Front der damalige Gauleiter Giesler in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar und bayerischer Ministerpräsident die Aufstellung eines Verbindungsoffiziers forderte.

Die-



Dieser Wunsch kam uns sehr entgegen, gab er doch bei Auswahl eines geeigneten, oppositionell eingestellten Offiziers die Möglichkeit, über alle Pläne der Gauleitung genau und schnellstens unterrichtet zu werden, sie zu sabotieren und im Sinne der Widerstandsbewegung zu arbeiten. Ich habe daher Dr. Ernetberger bei Übernahme seines neuen Amtes beauftragt, alle Maßnahmen der Partei und des Reichsverteidigungskommissars, sofern sie nicht mit dem Willen der militärischen Führung in Einklang ständen, zu sabotieren und ihnen entgegen zu arbeiten.

-----  
Die Entwicklung der Lage im Verlaufe des Jahres 1944 hatte mir klar gemacht, dass auf eine Beendigung des Krieges vor Ausschöpfung der letzten Kraftreserven kaum zu hoffen sei. Das Schlagwort vom totalen Krieg gab den Hoheitsträgern der Partei die Möglichkeit, sich in Alles und Jedes hineinzumischen, vom Volke immer neue unsinnige Opfer zu fordern und den Krieg damit immer mehr in die Länge zu ziehen.

Das Luftgaukommando war als territoriale Dienststelle auf enge Zusammenarbeit mit den Gauleitern und Reichsverteidigungskommissaren angewiesen. Da keinerlei geschriebene Vorschriften vorhanden waren, welche das Aufgabengebiet des Reichsverteidigungskommissars scharf umrissen hätten, gestaltete sich diese Zusammenarbeit von Woche zu Woche schwieriger und war bei jeder Gauleitung wieder ganz verschieden. Die schwierigsten Verhältnisse lagen, ausser in Innsbruck beim Gauleiter Hofer, in München vor. Giesler war nicht nur Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar, sondern auch bayerischer Ministerpräsident und maßte sich dadurch ein weitgehendes Aufsichts- und Kontrollrecht über alle militärischen Maßnahmen an, das sich in der letzten Zeit bis zur unmittelbaren militärischen Befehlsgewalt steigerte.

-----  
Unter den zahllosen Beispielen, die jeden Verhünftigen von der Unsinnigkeit weiterer Kriegführung überzeugt hätten, möchte ich nur wenige herausgreifen.

Im Sommer und Herbst waren neben den Großstädten die Flugplätze und die Flugzeugindustrie das Hauptziel der feindlichen Angriffe. So wurde u. a. der Flugplatz Leipheim mit seinem dorthin verlagerten Messerschmitt-Betrieb durch mehrere hundert feindliche Jäger in stundenlangen Tiefangriffen solange angegriffen, bis auch der letzte im Rohbau fertige Düsenjäger, trotzdem diese weit zerstreut im Gelände aufgestellt waren, zerstört war. Noch ehe das Luftgaukommando darüber seine Meldung auf dem Dienstweg abgesetzt hatte, war das Führerhauptquartier auf dem Parteiwege dahingehend informiert, dass dort zu wenig Flak gestanden habe, dass die Flak zu wenig geschossen habe und dass die ganze Belegschaft ausgerissen sei. Die Folge davon war, dass von oben her eine kriegsgerichtliche Untersuchung angeordnet wurde, auf Grund deren man die Schuld an der Zerstörung der Flugzeuge dem Luftgaukommando und seinen nachgeordneten Dienststellen in die Schuhe schieben wollte. In Wirklichkeit verwechselte man Ursache und Wirkung; denn gegen eine solche Luftüberlegenheit war eben kein Kraut mehr gewachsen.

Das Luftgaukommando hatte auf Grund der Erfahrungen der ersten massierten feindlichen Luftangriffe (der sogen. Teppichangriffe) befohlen, dass auf allen Flugplätzen und Rüstungsbetrieben

die

die oft nach Tausenden zählende Belegschaft bei drohender Luftgefahr nach allen Seiten herausgeführt werden soll, um im offenen Gelände weit ab vom Angriffsobjekt Deckung zu suchen. Diese Maßnahme, die Tausenden von Menschen das Leben gerettet hat, wurde zumeist von Seiten der Ortsgruppen- und Kreisleiter als feiges Davonlaufen bezeichnet und in diesem Sinne auf dem Parteiwege nach oben berichtet. Obwohl das Luftgaukommando von seiten der Partei schwer unter Druck gesetzt wurde, wurde jedoch dieser Befehl nicht zurückgenommen.

Auch ein anderes Beispiel war geeignet, mir eindringlich zu zeigen, wie wenig man sich die Mühe machte, nach Ursache und Wirkung zu forschen. Man suchte den Grund für alle Rückschläge nicht in der Unsinnigkeit des Krieges an sich, in dem immer mehr zu unseren Ungunsten sich verschiebenden Kräfteverhältnis, sondern man suchte einen Sündenbock. Am 1. September 1944 wurden auf Befehl des Flughafenbereichskommandanten von Metz die Flughäfen Metz und Diedenhofen vorzeitig samt den dort stehenden fest eingebauten leichten Flakgeschützen gesprengt. Für diese Sprengung musste ich mich vor dem Reichskriegsgericht, das in Wiesbaden tagte, verantworten, obwohl ich um diese Zeit, über 500 km Luftlinie entfernt, in München war und mit Metz so gut wie keine Verbindung mehr bestand.

-----

Im Jahr 1944 fiel auch ein Versuch meinerseits, im Sinne der Absprache mit Carraciola, unseren Kreis zu erweitern und andere einflussreiche Persönlichkeiten mit einzubeziehen. Im Frühjahr 44 rief mich der damalige Chef des Protokolls des auswärtigen Amtes, der Gesandte von Dörenberg, an und forderte mich auf, ihn auf einer Fahrt nach dem Schloss Bichl bei Weilheim zu begleiten. Schloss Bichl war als Ausweichsitz für Mussolini gedacht und Dörenberg wollte, dass ich das Schloss hinsichtlich der Luftschutzmaßnahmen, Tarnung usw. besichtigen sollte. Auf der Fahrt nach Bichl kamen wir in ein lebhaftes Gespräch, in dessen Verlauf ich Dörenberg erklärte, dass der Krieg militärisch nicht zu gewinnen sei. Ich könne mir nur eine baldige diplomatische Lösung denken. Dörenberg, der sich über die Zustände im Auswärtigen Amt recht kritisch ausließ, entgegnete mir, dass dazu so gut wie keine Möglichkeit vorhanden wäre. Er sagte wörtlich: "Wer nimmt von uns denn heute noch ein Stück Brot". Damit meinte er, dass kein Staat gewillt sei, mit uns überhaupt in Unterhandlungen einzutreten. Im weiteren Verlauf des Gespräches meinte er, dass die Hauptschuld an den militärischen Rückschlägen die militärischen Führer trügen, da wir in diesem Krieg eben keinen Hindenburg oder Ludendorff hätten. Dies gab mir den Anlass, das Gespräch nicht weiter fortzusetzen. Immerhin war ich nun sicher, dass wir auf irgend eine irgendwie geartete Lösung auf diplomatischem Wege nicht hoffen konnten.

#### D) Aktiver Widerstand

Es war uns allen klar, dass eine kleine Gruppe von Offizieren und sonstigen Mitarbeitern keine Lösung für ganz Deutschland herbeiführen konnte. Der 20. Juli 1944 hatte alle diesbezüglichen Hoffnungen in uns vernichtet, er hatte zudem einen der Offiziere, die zu dem Kreis um Carraciola gehörten, nämlich den ehemaligen Chef des Stabes des Wehrkreiskommandos VII, den Oberst v. Linstow, an den Galgen gebracht. Mit dem Wäherrücken der Front nahmen unsere Pläne eine greifbare Form an.

-----

Gegen Ende des Jahres 1944 kam Major Carraciola auf meine Einladung nach Kloster Scheyern, wo sich das Luftgaukommando damals be-

fund

fand. Zusammen mit Carraciola und Dr. Roesen hatten wir eine eingehende Besprechung, in welcher folgender Plan gefasst wurde: Sobald Süd- und Norddeutschland durch die Alliierten Truppen getrennt war und diese sich der bayerischen Landesgrenze näherten bzw. in Bayern einrückten, sollte durch eine geeignete Persönlichkeit den alliierten Truppen die Kapitulation angeboten werden. Es war klar, dass dies erst nach Ausschaltung aller Parteidienststellen, dies soweit notwendig mit Gewalt, geschehen konnte. Die Dienststellen der Partei, vor allem aber alle von Norddeutschland nach Bayern ausweichenden Reichsministerien sollten als Flüchtlinge behandelt und festgesetzt werden. Wir suchten nach einer Persönlichkeit, welche einerseits ihrem Namen nach eine gewisse Zugkraft auf die Bevölkerung hatte, andererseits Einfluss auf Kreise der SS und der Partei, deren Absicht es ja war, den Krieg als Partisanenkrieg im Gebirge fortzusetzen, besass. Wir mussten damit rechnen, dass 10-12 SS-Divisionen in den Bayerischen Raum abgedrängt wurden. Trotz schwerer Bedenken kamen wir auf Epp, von dem wir wussten, dass er seit längerer Zeit im Gegensatz zu Giesler stand und von dem wir annehmen konnten, dass er, wenn auch vielleicht nur aus egoistischen Motiven, diese Rolle übernehmen würde. Epp sollte in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter vorübergehend die Macht in Bayern übernehmen und den Alliierten die Kapitulation anbieten. Wir hofften, dass sein Einfluss ausreichend wäre, um sich auch bei der SS, die mit ziemlicher Gewissheit weiterkämpfen wollte, durchzusetzen. Auf diese Weise hofften wir, einen Bürgerkrieg zu vermeiden.

Inzwischen sollte alles getan werden, um eine Verteidigung Münchens und eine letzte Schlacht im süddeutschen Raum zu verhindern. Im besonderen sollten schon vor dem Zeitpunkt der Kapitulation soweit wie möglich alle Einheiten, die noch zum Kampf hätten eingesetzt werden können, aufgelöst, die Soldaten nachhause beurlaubt oder entlassen werden. Befehle zur Abgabe von Soldaten an die Front, sowie sog. Auskammaktionen der Partei sollten nach Möglichkeit sabotiert werden.

Zur Durchführung dieser Pläne und vor allem, um weitere aktive Maßnahmen von seiten der Befehlshaber zu verhindern, wurden weitere Besprechungen im Kloster Scheyern vereinbart.

In den darauffolgenden Wochen erschien Carraciola wieder, diesmal mit dem Reichsstatthalter v. Epp, unter dem Vorwand, den Gefechtsstand des Luftgaukommandos zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer offenen Aussprache mit Epp. Die Rolle, die wir ihm zugeordnet hatten, wurde nicht erwähnt, jedoch versicherte mir Carraciola auf meine Frage, dass Epp über alles im Bilde sei und dass ich mich darauf verlassen könne, dass er mitmache. Z.Zt. sei die größte Furcht Epp's, dass er vom Führer nach dem Berghof befohlen werde, wo dieser sich wohl als Schlussakt mit seinen getreuen Reichsleitern in die Luft sprengen werde.

Zum Zwecke der weiteren Förderung dieser Pläne lud ich als nächstes den Befehlshaber des Wehrkreiskommandos VII, General Kriebel, und den damaligen Polizeipräsidenten von München, SS-Brigadeführer Plesch, nach Scheyern ein. Auch hier kam es zu offenen Aussprachen, in deren Verlauf ich den festen Eindruck hatte, dass irgendwelche Maßnahmen von seiten dieser Dienststellen zur Fortsetzung des Krieges bestimmt nicht zu erwarten waren, dass vielmehr im Gegenteil von dort aus alles getan werde, um weitere sinnlose Kriegführung zu verhindern. Die Zusammenarbeit mit dem Wehrkreiskommando hatte allerdings einen grossen Haken. Der Nachfolger des am 20. Juli hinge-

rich-

richteten Oberst v. Linstow war Generalmajor Uhlig, der sich mehr und mehr der Partei verschrieben hatte, mit allen Referenten der Gauleitung engste Fühlung hielt und mit dem stellvertretenden Gauleiter, Stabsleiter Gerdes, eng befreundet war. Kriebel fürchtete ihn und Carraciola warnte mich vor ihm; trotzdem versuchte ich eine Annäherung, die jedoch völlig scheiterte.

Im Februar 1945 mehrten sich die Gerüchte, dass Hitler zu einer Entlastungsoffensive im Raum von Mährisch-Ostau Giftgas einsetzen wolle. Eine schriftliche Unterlage lag nicht vor, indes hatte mir Major Carraciola, der sich als Wehrmachtsverbändungs-offizier beim Reichsstatthalter Parteiinformationen verschaffen konnte, bei einer Zusammenkunft in Scheyern diese Annahme bestätigt. Ob dieser Plan tatsächlich bestanden hat, vermag ich heute nicht mehr nachzuprüfen. Die Möglichkeit einer Anwendung von Giftgas, mit ihren Auswirkungen auf die Bevölkerung und den in anbetracht des groben Völkerrechtsbruchs zu erwartenden Vergeltungsmaßnahmen, löste bei uns panischen Schrecken aus. Die einzige Möglichkeit, um Hitler daran zu hindern, sehen wir darin, dass die ausländische Radiopropaganda diesen Plan öffentlich aufgriff und somit durch Auslösung entsprechender Drohungen und durch Wegfall des Überraschungsmomentes Hitler zu einem Aufgeben dieses Plans veranlassen würde. Zu diesem Zweck trat Dr. Roesen auf meine Bitte eine als Dienstreise getarnte Reise für Luftschutz nach Bregenz an, wo er sich mit Schweizer Vertrauensleuten traf und diesen die Information übermittelte.

Tatsächlich mögen wohl die steigenden Transportschwierigkeiten eine solche Weiterentwicklung der Kriegführung verhindert haben.

Giesler hatte von Hitler und Himmler den Befehl erhalten, München unter allen Umständen zu verteidigen; er arbeitete daher einen Plan für die Verteidigung Münchens als "Festung" aus. Er berief zu diesem Zweck eine Besprechung in seinen Befehlshaber, wozu Vertreter aller Dienststellen geladen waren. Nach einem ergebnislosen Palaver über die Möglichkeit, München zu verteidigen, stand ich auf und erklärte Giesler, dass eine Stadt nicht dadurch zur "Festung" werde, dass man sie zur "Festung" erkläre. Welchen Ausgang solche Unternehmungen nähmen, hätten wir im Osten dutzendweise erlebt. Nachdem man allgemein die in München eingesetzte Flakartillerie für das Gerippe dieser Verteidigung halte, sei zu sagen, dass diese Flakartillerie ihrer Aufstellung nach zum Schutz gegen Luft- nicht aber gegen Erdziele aufgestellt sei. Die Besatzung sei zum grossen Teile Behelfspersonal, d. d. Schüler, Mädchen usw. Die Versorgung mit Munition sei mangelhaft. Eine Unterstützung durch fliegende Verbände unmöglich, da die Luftwaffe keine Bodenorganisation mehr zur Verfügung habe. Giesler war damals über mich sehr entrüstet und hat dies in der Besprechung in sehr zynischer Weise zum Ausdruck gebracht. Von seiten der Gauleitung hatte ich eine gute Stütze nur an dem Bereichsleiter Förtsch. Dieser war der einzige, der dem Gauleiter zu widersprechen wagte und sich auch sonst als ein vernünftiger Mann erwies.

Tenn auch diese Besprechung dazu beigetragen hatte, den Glauben Gieslers an den Erfolg einer Verteidigung Münchens als "feste Stadt" zu erschüttern, hielt er trotzdem an den Befehlen Hitlers und Himmlers fest, wobei er sich aber in erster Linie auf die Truppen des Heeres und der Waffen-SS, die eingebaute Flak und den Volkssturm stützen wollte.

Noch ehe diese Pläne zur Ausführung kamen, erfolgte der Durchbruch der Amerikaner in den Raum Aschaffenburg. Zur Abwendung dieser Gefahr veranlasste Giesler entgegen dem Willen des damaligen

Be-

Befehlshabers im Wehrkreis VII (Kriebel) und mit ausdrücklicher Zustimmung von Himmler, dass sämtliche verfügbare Truppen des Heeres und der Waffen-SS unverzüglich an die Einbruchsstelle in Marsch gesetzt wurden. Die Folge dieser Maßnahme war, dass nunmehr die Luftwaffe die bei der Verteidigung Münchens fehlenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS ersetzen sollte. Er forderte daher vom Luftgaukommando zunächst die Aufstellung von 3 Divisionen. Als diese Forderung von mir als unmöglich abgelehnt wurde, forderte er innerhalb kurzer Zeit listenmäßige Aufstellungen über alle vorhandenen Truppen und Waffen, nach Einheiten aufgegliedert. Diese Aufstellung wurde ihm in meinem Auftrag durch Dr. Ernstberger übergeben, wobei die zahlenmäßige Stärke auf die Hälfte herabgesetzt wurde und die tatsächliche Zusammensetzung nach tauglichen und untauglichen Soldaten, Luftwaffenhelfern und Mädelchen so verändert wurde, dass mit den Listen praktisch nichts anzufangen war, Giesler war jedoch inzwischen misstrauisch geworden und ordnete stichprobenweise Überprüfung durch Parteiorgane an. In Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Einheitsführern konnte auch diese Klippe umschifft werden.

Nunmehr forderte Giesler vom Luftgaukommando die Ausrüstung des gesamten Volkssturms in München und Umgebung mit Waffen und Munition. Diese Anforderung Gieslers beantwortete ich mit der Vorlage eines im Datum gefälschten und daher nicht mehr gültigen Befehls des ~~Luftwaffenführungsstabes durch Dr. Ernstberger, wonach das Luftgaukommando an die Partei keine Waffen abgeben dürfe, sie vielmehr zur Aufstellung von Fallschirmjäger-Einheiten abgeben müsse.~~ Daraufhin liess sich Giesler durch seine Kreisleiter Waffen- und Munitionslager des Luftgaukommandos, die in deren Bereich lagen, laufend melden und forderte über den damaligen Oberbereichsleiter Förtsch und Dr. Ernstberger diese ganz oder teilweise beim Luftgaukommando an. Wir hatten unsere liebe Not, diese Lager rechtzeitig vor dem Zugriff der Partei in Sicherheit zu bringen, konnten aber erreichen, dass mit Ausnahme von 8000 Schuss MG-Munition keinerlei Waffen und Geräte Giesler zur Verfügung gestellt worden sind. Diese 8000 Schuss MG-Munition benötigte Giesler für die MG-Kompagnie seines Wachbataillons. Da wir erwarteten mussten, vielleicht einmal gegen das Wachbataillon zu stehen, lieferten wir damals Flugzeug-MG-Munition mit dreifachem Treibsatz, die für die normalen MG-Läufe vollkommen unbrauchbar war, dazu, um vorher keinen Verdacht zu erwecken, mehrere 1000 Schuss reguläre Übungsmunition. Der Erfolg zeigte sich am 28.4.45, wo mehrere zum Einsatz gekommene MG's des Wachbataillons durch Verwendung dieser Munition sofort ausfielen.

Über die Verteidigung Münchens hinaus wollte Giesler ausserdem eine grössere Widerstandslinie an der Donau und allenfalls an der Amper bilden. Seine Weisungen, alle verfügbaren Truppen, Flakkräfte usw. hierfür bereitzustellen, wurden von mir nicht durchgeführt. So wurden die wenigen beweglichen Geschütze, die auf Weisung Gieslers an die Donau verlegt werden sollten, so schlecht motorisiert (Holzgaser), dass sie tatsächlich nicht zum Einsatz kamen, sondern schon auf dem Transport liegen blieben. Die Beweglichmachung der eingebauten Geschütze konnte aber nach Belieben hinausgezögert werden, da es, wenn man wollte, an einem der hierfür notwendigen Hilfsmittel immer fehlte.

Gemäss den Absprachen mit Major Carraciola, wurden alle Einheiten, soweit es irgend ging, aufgelöst. Die Truppe erhielt einen Befehl, wonach alle Leute, welche "infolge ihres Gesundheitszustandes oder infolge Mangel an Waffen eine Belastung für die kämpfende Truppe darstellten", zu entlassen, nach Hause zu schicken oder auf

dem

00026

dem flachen Land bei Bauern unterzubringen wären. Damit hatten die Einheitsführer einen Freibrief, auf Grund dessen sie praktisch jedermann nach Hause schicken konnten. Weitaus die meisten Einheitsführer haben auch in diesem Sinne gehandelt.

Durch alle diese Maßnahmen wurde erreicht, dass die von Parteiseite und parteihörigen Militärs geplante Schlacht südlich der Donau vermieden und eine Verteidigung Münchens unmöglich gemacht worden ist.

Die Befehlsverhältnisse des Luftgaukommandos waren inzwischen immer schwieriger geworden. Die Verbindung zur bisherigen vorgesetzten Dienststelle, der Luftflotte Reich, war unterbrochen bzw. nur auf Funkverbindung angewiesen. Mittlerweile waren unabhängig voneinander das Luftwaffenkommando West aus dem westlichen Raum und die Luftflotte 6 aus dem östlichen Raum nach Bayern übergesiedelt und betrachteten sich beide als vorgesetzte Dienststellen des Luftgaukommandos. Beide gaben Befehle, die sich zumeist widersprachen.

Eine grosse Rolle spielte die sogenannte Auffangaktion, d.h. dem Luftgaukommando wurde befohlen, alle von Osten, Westen, Süden und Norden in den bayerischen Raum zurückflutenden Einheiten und Einzelsoldaten aufzufangen, zu neuen Einheiten zu ordnen und der Front wieder zuzuführen. Hierzu waren eine Unmenge von Auffangstäben eingesetzt, die von allen möglichen Seiten her Befehle bekamen. Praktisch spielte sich jedoch der Vorgang so ab, dass diese Einheiten und Einzelsoldaten von uns auf rückwärts gelegene Flugplätze geleitet und dort, da sie eine "Belastung der kämpfenden Truppe darstellten" auf Grund ihres Gesundheitszustandes oder weil sie keine Waffen hatten, zum grössten Teil aufgelöst wurden. Auch über diese Massnahme konnte die Gauleitung durch geschicktes Manövrieren von Dr. Ernstberger getäuscht werden. Schliesslich wurde jedoch Giesler wieder misstrauisch und verlangte die Einsetzung einer Persönlichkeit, welche nicht der Wehrmacht angehöre, aber sein Vertrauen geniesse, als Auffangkommissar. Es gelang, dem Gauleiter den damaligen Polizeipräsidenten Plesch für diesen Posten vorzuschlagen, womit er einverstanden war. Plesch hat dann auch die Auffangaktion in dem von uns bisher gehandhabten Sinne weiterbetrieben, d.h. er hat die Leute nach Hause geschickt.

Eine Angelegenheit, die mir viel zu schaffen machte, war ein Führerbefehl, wonach zu einem Zeitpunkt, als die alliierten Truppen sich bereits der Donau näherten, die in der Munitionsanstalt Schierling (südlich Regensburg) gelagerte Gasmunition an die Donau geschafft werden sollte, um dort auf Leichter verladen und flussabwärts geschafft zu werden. Dazu möchte ich bemerken, dass die Munitionsanstalt Schierling nur territorial dem Luftgaukommando, in allen sonstigen Angelegenheiten jedoch dem Nachschubamt unterstand. Unter den dort lagernden Giftgasbomben lagen etwa 17 Güterzugladungen, welche als Spitzenklasse bezeichnet wurden und in erster Linie entfernt werden sollten. Man muss bedenken, dass durch einen Tiefangriff auf einen einzigen Lastwagen die Ausbreitung des Giftes durch den Wind im Umkreis von 30-50 km zu befürchten war und die Wirkungen dieser überaus giftigen Stoffe im einzelnen gar nicht feststünden, von der Gesamtwirkung auf das Ausland ganz abgesehen. Ich habe mich sofort bei allen Dienststellen, die sich bisher als unsere vorgesetzten Dienststellen betrachtet haben, um Aufhebung dieses Befehls bemüht, fand jedoch, da es sich um einen "Führerbefehl" handelte, nur Achselzucken und die Bemerkung, dass ich selbst sehen müsse, wie ich mit dieser kitschlichen Angelegenheit fertig werde. Ich habe die Ausführung dieses Befehls nicht nur un-

ter-

tersagt, sondern sogar einen Chemiker meines Stabes beauftragt, die Munitionsanstalt mit genauer Bezeichnung der Gifte an die Alliierten zu übergeben.

Die Absicht des Gauleiters, als er davon hörte, diese Bomben teilweise nach München zu verlagern, hat Dr. Ernstberger auf meine Weisung hin verhindert, indem er die hierfür befohlene NSKK-Transportabteilung zu einer falschen Munitionsanstalt leitete.

Um diese Zeit beschäftigten wir uns auch mit der Neubildung einer bayerischen Regierung nach Absetzung der Parteiherrschaft. Diese Übergangsregierung sollte auf möglichst breiter Basis gegründet werden. Mit verschiedenen Persönlichkeiten, die der damaligen Bayerischen Volkspartei sowie der Sozialdemokratie nahestanden, wurde Fühlung aufgenommen.

Besonders wertvolle Dienste leistete dabei der heutige Polizeipräsident von München, Herr Franz Pitzer, der bereits 1943 auf Veranlassung von Dr. Ernstberger als Zivilangestellter der Luftwaffe eingestellt worden war. Er war vor allem durch Dr. Ernstberger über unsere Pläne und Absichten unterrichtet und hat uns durch seine Verbindungen zu den illegalen Parteien, insbesondere der Sozialdemokratie, immer wieder unterstützen können.

Als im April die Kämpfe die Mainlinie erreicht hatten, rief ich am 13.4. fernmündlich Carraciola an und sagte ihm, dass m.E. nunmehr der Zeitpunkt zum Handeln gekommen sei. Für das Luftgaukommando ändere sich die Lage insofern laufend, als von Tag zu Tag dem Luftgaukommando mehr und mehr Kräfte durch das Vorrücken der Alliierten verloren gingen. Carraciola gab mir aber zu verstehen, dass noch gewartet werden müsse.

Während zu Beginn der Kämpfe das Wehrkreiskommando den größten Teil seiner Ersatztruppen in den Raum Aacheffenburg und später in den Raum Ansbach abgeben musste, verfügte das Luftgaukommando noch über die gesamten Kräfte der Flakartillerie und des Bodenpersonals der Flugplätze. Durch die täglich fortschreitende Auflösung von Einheiten, aber auch durch die Unterstellung der gesamten Flakartillerie unter ein eigens hierzu zugeführtes Flakkorps war das Luftgaukommando immer weniger in der Lage, aktiv, d.h. durch Truppen einzugreifen, um auf diese Weise die Partei zum Abzanken zu zwingen. Durch eine Besprechung mit dem Befehlshaber des Flakkorps gelang es, unsere hinsichtlich der Flakartillerie zur Verhinderung eines Kampfes um München eingeleiteten Maßnahmen fortzuführen. Über geschlossene Truppeneinheiten, insbesondere im Raum München hat jedoch das Luftgaukommando in den allerletzten Apriltagen nicht mehr verfügt.

Dann kam die Aktion des 23.4.45. Wie oben ausgeführt, waren dem Luftgaukommando zu diesem Zeitpunkt nur mehr geringe Einsatzmöglichkeiten verblieben, die sich im wesentlichen auf die um München noch befindliche Flakartillerie und das Bodenpersonal der in der Umgebung Münchens liegenden Flugplätze beschränkte.

Gleich nach dem ersten Aufflackern der Freiheitsaktion rief mich Giesler am 28.4.45 in aller Frühe in Markt Schwaben, wohin der Reststab des Luftgaukommandos verlegt hatte, an und forderte Hilfe, die ich ihm nach einer erregten Auseinandersetzung ablehnte. Als Giesler anfing, mir mit "aufhängen" zu drohen, legte ich den Apparat auf, verbrachte jedoch die folgenden 24 Stunden in sehr ungemütlicher Lage, insbesondere nachdem Giesler vor allem durch den überraschenden, aus der Front heraus erfolgten Einsatz einer SS-Division wieder in den Besitz des Senders und der Macht in München gekommen war.

Meine Ablehnung veranlasste Giesler, seine Befehle über Dr. Ernstberger, der sich teils im Luftgaukommando in der Prinzregentenstrasse, teils im sogenannten Gauleiterbunker als Verbindungsoffizier nach wie vor aufhielt und uns laufend über die von Giesler veranlassten Gegenmaßnahmen unterrichtete, nunmehr unmittelbar an die Dienststellen und Einheiten der Luftwaffe zu erteilen. U.a. befahl Giesler damals den Einsatz von Truppen des Fliegerhorstes Erding gegen den Sender und gab Schießbefehle an die Flakartillerie, die durch weiße Fahnen gekennzeichneten Stadtteile zu beschossen sowie an die Truppen der umliegenden Fliegerhorste, alle Teilnehmer an der Freiheitsaktion sowie andere "Rebellen" zu erschossen.

Wenn auch aus den oben dargelegten Gründen ein aktiver Einsatz von Truppen seitens des Luftgaukommandos am Tage der Freiheitsaktion nicht mehr möglich war, so konnten doch alle diese Befehle Gieslers unterbunden und dadurch viel Blutvergiessen verhindert werden.

Am 29.4. wurde das Luftgaukommando auf Befehl des Luftgauführungsstabes auf Grund der Lageentwicklung aufgelöst, Offiziere und Mannschaften sollten Kampfeinheiten zugeführt werden, wurden jedoch von mir entlassen. Dem Kommandanten des Flughafenbereichs Aibling als Rechtsnachfolger des Luftgaukommandos habe ich zur kampflosen Übergabe der noch verbliebenen Flugplätze geraten, was auch geschehen ist.

Nach der Verhaftung Carraciolas hat Dr. Ernstberger, der im Verlauf des Nachmittags jedoch selbst kurz verhaftet und nur auf Veranlassung von Fürtsch wieder freigekommen war, mir mehrmals eine Warnung zukommen lassen, dass meine Verhaftung angeordnet sei. Obwohl im Raum um Markt Schwaben die SS noch zweimal den Versuch machte, mich zu verhaften, konnte ich mich weiteren Zugriffen bis zum Eintreffen der Amerikaner entziehen.

Wenn auch unserem Hauptplan, die Kapitulation Bayerns anzubieten, infolge des Versagens des Reichsstatthalters v. Epp ein Erfolg versagt blieb, so wurde doch von allen Beteiligten in dem Versuch, den sinnlosen Krieg zu beenden und weitere Opfer an Blut und Gut zu vermeiden, viel geleistet und erreicht.

Unser Kampf galt indes nur der Partei, nicht dagegen dem deutschen Soldaten.

München, den 21. April 1947.

gez. Otto Petzolt

Otto Petzolt



Wie stand es mit den Geheimwaffen

Hitlers im Frühjahr 1943 ?

- eine Uebersicht, zusammengestellt  
für Herrn Dr. R i t t h a l e r -

Es hat zweifellos eine grosse Anzahl von charakter-  
lich anständigen Menschen gegeben, die, obwohl sie keines-  
wegs auf Seiten Hitlers standen, den Gedanken, aktiven  
Widerstand zu leisten, bis in die letzten Wochen des  
Krieges zurückgewiesen haben. Abgesehen von dem Gedanken,  
durch den Treu-Eid gegenüber Hitler gebunden zu sein, ist  
die meiste Schuld wohl der Goebbel'schen Propaganda  
zuzuschreiben, durch welche uns in grellen Farben die  
Folge einer Niederlage für Deutschland und für jeden  
Einzelnen ausgemalt wurde. Die von der Propaganda  
geschickt angestrenten Gerüchte, sowie die durch die  
Redner der Partei öffentlich angekündigten Geheimwaffen  
Hitlers, angebliche Aussprüche Hitlers wie: "Wir werden  
den Krieg auf jeden Fall gewinnen, der Herrgott aber möge  
mir die letzten 14 Tage des Krieges verzeihen ! "  
trugen viel dazu bei, um entgegen allen Vernunftgründen  
an die Möglichkeit eines Sieges glauben zu lassen.

Wie sah es nun mit den angeblichen Geheimwaffen  
im Frühjahr 1945 aus ?

Zunächst ein Ueberblick über die Rüstung:

Deutschland ist im September 1939 zweifellos gegenüber seinen Gegnern mit einem erheblichen Rüstungsvorsprung in den Krieg gegangen. Aber auch dem "Geo-Politiker" Hitler mochte es damals schon klar sein, dass dieser Rüstungsvorsprung sich nur kurze Zeit halten lassen konnte. Daher der Versuch, durch Blitzkriege eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Nach 2 Jahren Krieg und mit der Ausweitung der Fronten war der Rüstungsvorsprung Deutschlands nicht nur aufgebraucht, sondern das Verhältnis des Rüstungspotentials zwischen Deutschland und seinen Gegnern verschob sich von Tag zu Tag zu Deutschlands Ungunsten. Mit dem Kriegseintritt Amerikas und dem deutlich gezeigten Willen der Alliierten, den Krieg auch auf lange und längste Dauer fortzuführen, war es nur mehr eine Frage der Zeit, wann Deutschland - abgesehen von allen anderen Faktoren - rein materialmäßig unterliegen musste.

Ein klares Beispiel bietet hierfür die Luftwaffe. Zu Kriegsbeginn war die deutsche Luftwaffe allen anderen Gegnern an Zahl und nach Ausbildungsstand überlegen. Die Schlacht um England im Spätsommer und Herbst 1940 (Tagesangriffe!), sowie die darauffolgenden Nachtangriffe auf London kosteten der Luftwaffe einen Blutzoll an qualifiziertem Personal, den sie während des ganzen Krieges nicht wieder aufholen konnte. Mit der Ausweitung der Fronten trat das Bedürfnis auf, immer wieder im Angriff und mehr und mehr dann in der Abwehr, das Heer zu unterstützen. Mehr und mehr Kräfte gingen dadurch

verloren, dass weite Teile der Front hauptsächlich auf dem Luftwege versorgt werden mussten ( z.B. Stalingrad, Kreta, Aegäische Inseln ! ).

Rein technisch gesehen stand der deutschen Luftwaffe zu Beginn des Krieges in der Me 109 und später in der FW 190 zwar ein etwa der Spitfire ebenbürtiges Jagdflugzeugmuster zur Verfügung. Die Leistungsfähigkeit jedoch hinsichtlich Flughöhe und Flugdauer etwa der Mustang wurde nie erreicht.

Desgleichen hatte die deutsche Luftwaffe zu Beginn des Krieges in der Ju 88 ein den damaligen englischen Bombern überlegenes Bombenflugzeugmuster. Mit der Länge des Krieges und gegenüber den amerikanischen " fliegenden Festungen " traten die Nachteile dieser Maschine jedoch klar zum Vorschein, nämlich enge Bauweise ( die ganze Navigation musste auf den Knien des Beobachters gemacht werden, während in der Fortress oder Liberator ein eigener Navigationsraum zur Verfügung stand ), weiterhin mangelnde Bomben-Tragfähigkeit, welche einen Bruchteil <sup>der</sup> der fliegenden Festungen betrug.

Wenn man berücksichtigt, dass man im Durchschnitt die Vorbereitungszeit einer Besatzung bis zum Einsatz auf 2 Jahre veranschlagen muss, wenn man die ungeheuren Reibungen berücksichtigt, mit der die deutsche Flugzeug-Industrie auf Grund der 1943 einsetzenden grossen Luftangriffe arbeiten musste, den Betriebsstoffmangel und die Schwierigkeiten der Ausbildung in dem immer enger werdenden

deutschen Luftraum, während auf der anderen Seite die englische und amerikanische Luftwaffe ihre Besatzungen mühelos in Canada und United States ausbilden konnte, dann wird man begreifen, dass die Kraft der deutschen Luftwaffe mit der Länge des Krieges immer mehr erlahmen musste.

Ueber den Düsenjäger wird an anderer Stelle noch zu sprechen sein.

Aehnlich wie es der Luftwaffe ergangen ist, erging es auch dem Heer. 1939 aufs beste und neuzeitlich ausgerüstet, auf Beweglichkeit eingestellt, konnten wohl kleinere Rückschläge ohne bleibende Folgen überwunden werden, nicht aber die Vernichtung ganzer Armeen ( Stalin=grad oder der erste Russland-Winter ! ).

Das Gleiche gilt auch für die Marine. Die wenigen deutschen Grosskampfschiffe lagen nach einigen erfolgreichen Kapergefechten jahrelang untätig und den feindlichen Bombenangriffen ausgesetzt an den Atlantikhäfen herum. Der Untergang der "Tirpitz" konnte geradezu als Symbol nicht nur für die deutsche Marine, sondern auch für den deutschen Kampf überhaupt gewertet werden. Trotz bester Güte des Schiffes und seiner Besatzung musste das Schiff, nachdem es einmal von der systematischen Ueberlegenheit der englischen Flotte gestellt war, der feindlichen Uebermacht zum Opfer fallen. Den schwersten Schlag stellt für die Marine jedoch das Versagen des U-Bootkrieges dar. Der winkende Erfolg des U-Bootkrieges hatte zwar dazu verleitet,

den Amerikanern offiziell den Krieg zu erklären. Nach sehr guten Anfangserfolgen war die deutsche U-Bootwaffe auf Grund der gut und schnell entwickelten Abwehr jedoch nicht mehr in der Lage, die Früchte dieses politischen Wagnisses einzukassieren.

Bevor wir auf die Geheimwaffen selbst eingehen wollen, soll noch ein Wort über die deutsche Forschung gesagt werden. Die meisten brauchbaren Erfindungen wurden nicht von privaten Erfindern etwa dem Heereswaffenamt oder dem Technischen Amt der Luftwaffe eingereicht, sondern alle diejenigen Erfindungen, welche Zeit und vor allem Geld kosteten, mussten systematisch in Laboratorien entwickelt werden. Abgesehen von den Forschungs-Laboratorien der Grossindustrie standen dem Staat eine grosse Anzahl von Forschungs- und Versuchsanstalten zur Verfügung. Neben Reichsbahn, Reichspost und anderen öffentlichen Einrichtungen waren es insbesondere die Forschungs-Anstalten der Luftwaffe, des Heeres und der Marine, welche sich mit schwerwiegenden schwebenden Problemen im Interesse der Landesverteidigung, d.h. also der Kriegsführung beschäftigten.

Ich persönlich habe hauptsächlich Einblick in die Forschungs-Anstalten der Luftwaffe, von denen allein 6 sich im Bereich des Luftsakommandos VII (Bayern) befanden. Ich will bestimmt nicht behaupten, dass in diesen Forschungs-Instituten nicht gute und sachliche Arbeit geleistet wurde, wohl aber fehlte trotz Zentralisierung die straffe Leitung, straffe Zielsetzung und Zusammenarbeit

zwischen den gleichartigen Instituten der verschiedenen Behörden. Wahrscheinlich fehlte es auch etwas an dem Schwung, den nur die freie Initiative des Wirtschaftslebens und der Konkurrenz mit sich bringt. Verglichen mit Amerika waren die hierfür ausgeworfenen Geldmittel natürlich verschwindend gering.

Eines der brennendsten Probleme, an dem auf beiden Seiten der Kriegführenden fieberhaft gearbeitet wurde, war die Atom bombe oder besser gesagt das Problem der Atomsertrümmerung. Es gibt heute Leute, die behaupten, dass Amerika seine Arbeit nur auf Grund der deutschen Forschungsergebnisse beenden konnte und es steht ausser Zweifel, dass die deutschen theoretischen Kenntnisse auf diesem Gebiet gross waren. Es steht aber ebenso ausser Zweifel, dass dieses Rennen Amerika gewonnen hat und zwar mit grossem Vorsprung. Von den wissenschaftlichen Erkenntnissen - selbst wenn diese schon 100% ig waren - bis zur praktischen Anwendung ist ein weiter Weg. Diesen weiten Weg haben wir nicht mehr gehen können, allein schon deshalb nicht, weil mit der Kriegsführung im eigenen Land ab Spätherbst 1944 die Anwendungsmöglichkeiten von vorneherein kaum mehr gegeben waren. Die Atom bombe also konnte das deutsche Schicksal nicht mehr wenden.

Bekannt sind weiterhin die V-Waffen, nach Grösse, Art und Konstruktion sehr verschieden, ursprünglich basierend auf der Erfindung eines gewissen Schmidt, genannt Schmidt'sche Röhre. Die V-Waffen wurden bekanntlich von

ihren Basen, die sich an der Kanalküste mit der Masse rückwärts der Linie Calais- Boulogne, teilweise in der Normandie und zum kleineren Teil in Holland befanden, gegen das englische Festland abgefeuert. Zweifellos stellten die V-Waffen eine sehr wirkungsvolle Waffe dar, wenn sie voll hätten zum Einsatz kommen können. Da Deutschland um diese Zeit die Luftherrschaft bereits völlig verloren hatte, wurden die Abschuss-Basen laufend durch Tiefangriffe angegriffen und mit Bomben überschüttet. Der Antransport der V-Waffen, der Nachschub, die Fabrikationsstätten wurden trotz grösster Bemühungen, sie zu tarnen, immer wieder angegriffen und so der laufende Einsatz unterbrochen. Trotz allem war der V-Beschuss auf London und Süd-England Masserat wirkungsvoll und hat den Engländern viel Kopferbrechen gemacht. Der Zeitpunkt der Invasion wurde wahrscheinlich wesentlich durch den V-Waffen-Beschuss mitbestimmt. Kriegeentscheidend war der V-Waffen-Beschuss jedoch nicht, zumal er sich auf die Dauer nicht auswirken konnte, da bald nach Beginn der Invasion die wichtigsten Abschuss-Basen bereits verloren gingen. Man ging dazu über, die V-Geschosse von He 111 als Trägern von der offenen See aus abzuschliessen, was natürlich niemals in dem Masse und in der Menge geschehen konnte wie vorher.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Der V-Waffen-Beschuss war den Engländern sehr unangenehm, aber kaum ein kriegeentscheidendes Mittel.

Eine derjenigen Waffen, von denen man sich auch in den letzten Kriegsmonaten und - Wochen, insbesondere in führenden Parteikreisen noch eine kriegsentscheidende Wendung versprach, war der Düsenjäger. Man kann gelegentlich heute noch ehemalige Hohensträger ( der Partei ) ausführen hören, dass hinsichtlich des Düsenjägers Sabotage am Werk gewesen sein muss, denn sie hätten es mit eigenen Augen gesehen, wie da oder dort hunderte von Düsenjäger durch feindliche Angriffe vernichtet worden waren, ohne dass ein einziger davon zur Abwehr aufgestiegen war.

Wahr ist, dass der Düsenjäger um 1 - 2 Jahre zu spät frontreif geworden ist. Er wurde von der Firma Messerschmitt bereits 2 Jahre vorher dem Technischen Amt angeboten. Es war eine Fehlplanung oder, wenn man so will, eine Fehlspekulation, dass der Düsenjäger zunächst keine Beachtung fand. Als man anfing, den Düsenjäger in Massen zu bauen, fiel dies bereits in die Zeit der überlegenen englisch-amerikanischen Bombenangriffe. Die Flugzeugmuster, die an die Truppe kamen, waren noch behaftet mit allen Kinderkrankheiten, wie z.B. Ausbrennen der Schubdüsen ( vergleichbar dem Vergaser des Autos). Der Düsenjäger hatte keine grosse Flugzeit ( etwa 1 Stunde ). Seine Vorteile lagen in der überlegenen Geschwindigkeit ( 900 st/km unaufgerüstet, aufgerüstete Maschinen etwa 700 maximale Geschwindigkeit ). Der Düsenjäger war weiterhin nicht einfach zu fliegen. Er erforderte ausgesprochene Köpfer als Piloten. Dies klarzusagen sei erwähnt, dass die Flugplätze Ingolstadt und Neuburg etwa 20 km Luftlinie



auseinanderliegen. Wenn von Neuburg aus ein Jäger eine Floterunde flog, berührte er bereits den Flugplatz Ingolstadt, woraus zu ersehen ist, dass der Wende-Radius ein sehr grosser, die Wendigkeit infolgedessen eine sehr kleine war. Die Köpfer, welche den Düsenjäger fliegerisch beherrschten, waren in ausreichendem Masse nicht mehr vorhanden. Um diese Zeit wurden Jagd-Staffeln von jungen Leutenants geführt, welche kaum mehr als ein halbes Dutzend Feindflüge hinter sich hatten. Zudem war das Schiessen mit den Düsenjäger ( eingebaute Kanone 5 cm ) sehr schwierig . Auf Grund der grossen Geschwindigkeit standen dem Piloten nur Bruchteile von Sekunden zum Visieren und Schiessen auf das feindliche Flugzeug zur Verfügung. Zu all dem kommt, dass die Taktik, mit der mit diesem Flugzeug geschlossen fliegende, schwer bewaffnete feindliche Verbände anzugreifen waren, noch nicht erfliegen war.

Ebenso wichtig ist die Feststellung, dass der Düsenjäger einen völlig neuen Flugzeug-Typ darstellte, der eine eigene Boden-Organisation , d.h. eigene dafür eingerichtete besonders grosse Flugplätze erforderte, während für einen normalen Flugplatz 1000 - 1200 m ausreichend waren. Der Start des Düsenjägers erforderte eine betonierte Startbahn von mindestens 1700 m Länge. Der Aufbau dieser Boden-Organisation stand erst im Anfang. Bei Start und Landung war der Düsenjäger, da er sehr lang gerade anrollen bzw. ausschweben musste, eine hilflose Beute der feindlichen Tiefflieger, eine Gefahr, welche durch die leichte Flak nicht völlig ausgeschaltet werden konnte. Schliesslich

mangelte es an Ersatzteilen aller Art, welche durch die Unterbindung des gesamten Verkehrs nur stockend und unvollkommen herangeschafft werden konnten.

Ein Düsenjäger konnte z.B. nicht starten, wenn feindliche Flugzeuge im Bereich des Flugplatzes waren.

Aus all dem geht hervor, dass der Düsenjäger gegen Ende des Krieges den idealen Flugzeug-Typ darstellte, z.B. zur Bekämpfung einzelner in grossen Höhen fliegender feindlicher Aufklärungsmaschinen (Lightnings!). Einen feindlichen Verband damit anzugreifen, war nicht leicht, zumal der Düsenjäger selbst auf Grund seiner Geschwindigkeit noch nicht in grossen Verbänden geflogen werden konnte.

Daraus geht hervor, dass mit dem Düsenjäger sicherlich beachtliche Einzelerfolge erzielt werden konnten und auch erzielt wurden, dass jedoch von seinem Einsatz eine kriegsentscheidende Wendung nicht erwartet werden konnte.

Viel war auch die Rede von elektrischen Strahlen oder auch Todesstrahlen genannt, mittels derer die Motoren feindlicher Flugzeuge zum Versagen und damit zum Absturz gebracht werden sollten. Zweifellos ist auf diesem Gebiet gearbeitet worden. Von der Endlösung waren wir jedoch ebenso sicher weit entfernt. Der elektrische Krieg hat mit Beginn des Luftkrieges zunehmend eine grosse Rolle gespielt. Es muss jedoch klar gesagt werden, dass dies ein Gebiet ist, auf dem wir von vornherein nicht im Vorteil waren.

Während bei uns die private Funktechnik staatlich verboten war, war diese in England und Amerika staatlich gefördert.

In allen elektrischen Suchgeräten, seien es solche, welche in den Flugzeugen eingebaut waren, oder seien es solche, die der Erfassung und Weiterleitung feindlicher Flugzeugedienten, waren uns die Engländer und Amerikaner meist weit voraus. Das Radar-Gerät wandten die Alliierten zuerst an und wir haben es mühsam und nur unvollendet nachgebaut. Mit der Verlagerung des Luftkrieges in die Nacht war bereits ab Herbst 1940 bei bedecktem Himmel oder mond hellen Nächten unsere Flakartillerie längere Zeit praktisch lahmgelegt, bis es endlich gelang, praktisch verwendbare elektrische Messgeräte ( Würzburg-Geräte ) anstelle der optischen Entfernungsmessgeräte zu bauen.

Also auch auf diesem Gebiet konnte eine kriegsentscheidende Wendung nicht erwartet werden.

Es bleibt noch übrig die Erwähnung von Giftgas. Zweifelloser hat unsere chemische Industrie hier gute Arbeit geleistet und eine Reihe von sehr wirksamen neuen Giftgasen bereitgehalten für den Fall, dass von der anderen Seite zuerst Gas angewendet werden sollte. Die Anwendung von Giftgas hat Hitler, soweit mir bekannt ist, stets abgelehnt. Inwieweit ihn dazu völkerrechtliche Gründe oder praktische Erwägungen geleitet haben, soll hier nicht untersucht werden. Tatsache ist jedenfalls, von völkerrechtlichen und menschlichen Gründen abgesehen, dass die Anwendung von Giftgas praktisch nur dann Sinn hat, wenn eine überlegene Luftwaffe zur Verfügung steht und der Krieg sich nicht im eigenen Land abspielt. Beide Voraussetzungen waren gegen Ende des Krieges nicht mehr gegeben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass wohl die  
Forschung mit der Anarbeitung kriegsnotwendiger Waffen  
beschäftigt war, Waffen, welche eine Wendung des Krieges  
im Jahre 1944 oder 45 hätten herbeiführen können, standen  
jedoch nicht zur Verfügung.

Feizoll

Institut für Zeitgeschichte Archiv